

Brutschers Kampf

Ein pensionierter Finanzbeamter aus Miesbach will verhindern, dass Landschaftsschutzgebiete im Alpen-Vorraum nach und nach zerstört werden. Jetzt hat er eine Petition beim Europa-Parlament eingereicht

VON CHRISTIAN SEBALD

München – Piesenkam ist ein stilles Bauerndorf, wie man es nur noch selten findet im oberbayerischen Hügelland zwischen Holzkirchen, Miesbach und Bad Tölz: Eine Handvoll alter Bauernhöfe mit dunkelroten Geranien auf den Balkonen, viele Anwesen zielt feine Lüftmalerei. Dazwischen die Dorfwirtschaft, die lange geschlossen war und nun bei schönem Wetter ab und an aufsperrt. Gleich am Ortseingang liegt die St. Jakobus-Kirche mit ihrem markanten Zwiebelturm und den gotischen Spitzbogen-Fenstern. Rund um Piesenkam, das zur Gemeinde Waakirchen gehört, erstrecken sich sattgrüne Wiesen, die Bauern hier haben seit jeher ihre Kühe auf sie hinarbeitet.

Nun wird alles anders. Im Westen von Piesenkam schiebt eine massive Planierraupe mit lautem Motorenlärm hektarweise die Grasnarbe von den Wiesen ab. Arbeiter graben Senken in die vormaligen Weiden und legen wasserdichte Folie aus, damit sie Teiche anlegen können. Auf dem Erdreich liegen lange gelbe Plastikschläuche herum, für Leitungen, die im Boden verbuddelt werden. Es ist ein gigantischer Golfplatz, der hier in Piesenkam ins Bauermland geklotzt wird. 90 Hektar Fläche soll er umfassen, allein die Spielflächen summieren sich auf 23 Hektar.

Das Verfassungsgericht wies seine Klage ab. Doch der 72-Jährige will das nicht akzeptieren

Für den Miesbacher Charly Brutscher und andere Einheimische ist das Projekt ein Skandal. „Der Golfplatz liegt mitten im Landschaftsschutzgebiet“, schimpft er. „Aber das stört hier niemanden. Unser Landratsamt hat mit einem Federstrich eine Befreiung für die 90 Hektar ausgesprochen. Die Landschaft wird kaputt gemacht, obwohl sie unter Schutz steht.“ Tatsächlich zwacken sie im Oberland Grundstück um Grundstück aus ihren Landschaftsschutzgebieten ab, wenn ein Investor vor der Tür steht. Auch wenn es in den Verordnungen heißt, dort „dürfen keine Veränderungen vorgenommen werden, die geeignet sind das Landschaftsbild oder die Natur zu beeinträchtigen“.

Brutscher regt sich schon lange über den Flächenfraß in den Schutzgebieten auf. Der pensionierte Finanzbeamte hat dieses Jahr seinen 72. Geburtstag gefeiert. In dem Alter lassen es die meisten ruhiger angehen. Nicht so Charly Brutscher. Er hat einen zähen Kampf aufgenommen. Vor zwei Jahren reichte er Popularklage vor dem bayerischen Verfassungsgerichtshof ein. Die Verfassungsrichter sollten der Bauwut in den Schutzgebieten endlich ein Ende bereiten. Brutscher betrie sich dabei auf die Alpenkonvention. Damit betrat Brutscher juristisches Neuland. Er war der ers-

te Kläger, der gegen die Ausweisung von Bauland in einem Alpen-Landkreis die Alpenkonvention in Stellung brachte.

Die Alpenkonvention ist ein internationales Vertragswerk zwischen Deutschland und den anderen Alpenstaaten inklusive der EU zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung der Alpen. Es ist freilich so eine Sache mit ihr. Zwar sagen Experten wie der Völkerrechtler Werner Schroeder, der an der Uni Innsbruck lehrt, oder Jochen Schumacher vom Institut für Naturschutz und Naturschutzrecht in Tübingen, ihre Vorgaben hätten Gesetzescharakter. Dies gelte natürlich auch für das Naturschutzprotokoll der Alpenkonvention. In ihm heißt es kategorisch: Schutzgebiete sind „zu erhalten, zu pflegen und, wo erforderlich, zu erweitern“. Außerdem müssten die Vertragsparteien Maßnahmen treffen, um in Schutzgebieten „Beeinträchtigungen und Zerstörungen“ zu vermeiden. Auf der anderen Seite aber gibt es bei Verstößen gegen die Alpenkonvention keine harten Sanktionen. Die Verfassungsrichter wiederum sahen das Ganze ganz anders. Sie wiesen Brutschers Klage ab, weil die Alpenkonvention aus ihrer Sicht kein direkt geltendes Recht ist. Ihre Vorgaben seien in den Naturschutzgesetzen Deutschlands und Bayerns enthalten, erklärten sie in ihrem Spruch. Deshalb seien Herausnahmen von Bauland aus Schutzgebieten zulässig. Damit stärkte der Verfassungsrichter die gängige Meinung vieler Lokalpolitiker.

Brutscher will das nicht akzeptieren. Er hat eine Petition beim Europaparlament eingereicht. Darin fordert der Miesbacher

die Straßburger Abgeordneten auf, sie sollten endlich durchsetzen, dass sich Deutschland und Bayern an die Vorgaben der Alpenkonvention halten. Auch damit hat Brutscher wieder Neuland betreten, diesmal politisches. Experten wie Schumacher können sich nicht erinnern, dass jemals eine Petition beim Europaparlament eingereicht worden sei, die sich auf die Alpenkonvention beruft. Einen ersten Erfolg hat Brutscher schon erzielt: Das Europaparlament hat seine Petition angenommen. Entschieden ist damit noch nichts. Denn die Stellungnahme des Umweltausschusses im Europaparlament steht noch aus.

Aber das ist nicht der einzige Erfolg des Miesbachers. Auch die Alpenschutzkommission Cipra will die permanente Aufweichung des Landschaftsschutzes im Alpenvorland nicht länger hinnehmen. Die Cipra ist ein Dachverband von Umweltverbänden, die sich dem Alpenschutz verpflichtet fühlen. Sie kann sich bei Verstößen gegen die Alpenkonvention an einen sogenannten Überprüfungsausschuss wenden. „Wir haben den Ausschuss jetzt eingeschaltet“, sagt Cipra-Geschäftsführer Stephan Witty. „Denn Brutscher hat recht: Der Flächenfraß in den Schutzgebieten im Voralpenland darf nicht länger weitergehen.“

Wie auch immer Brutschers Kampf ausgeht, den Piesenkamer Golfplatz wird er nicht verhindern können. „Die Arbeiten kommen gut voran“, freut sich Bürgermeister Josef Hartl, der sich seit Jahren für das Projekt eingesetzt hat. „Im Herbst ist das Gelände fertig. Dann können wir die ersten Spieler begrüßen.“



Für einen Golfplatz in Piesenkam wurde ein großes Grundstück des Landschaftsschutzgebiets abgezwackt.

FOTO: MANFRED NEUBAUER



Häuser für die Einheimischen

Ein Haus in ihrem Heimatort dürfen 13 Familien in der Gemeinde Warngau bauen. Die erforderlichen Grundstücke für das Einheimischen-Modell, gelegen am Rand des Weilers Wall, befanden sich im Landschaftsschutzgebiet „Egartenlandschaft um Miesbach“. Die Kommune argumentierte mit einem enormen Siedlungsdruck, um dort trotzdem Bauland ausweisen zu dürfen. Der Kreistag schloss sich dem an. Er beschloss, eine Wiese mit 1,3 Hektar für die angestrebte Behausung freizugeben. Naturschützer wehrten sich vehement dagegen, jedoch vergeblich. Sie forderten, zuerst in den bestehenden Siedlungen alle Baulücken zu nützen oder Wohnraum zu erweitern.



Ein Teich für die Skifahrer

Der neue Beschneiteich auf dem Suedelfeld liegt im Landschaftsschutzgebiet „Oberstes Leitzachtal und seiner Umgebung bei Bayrischzell“ – nimmt das Landratsamt Miesbach wenigstens an. Die entsprechenden Karten sind nicht auffindbar. Bei der Genehmigung stuft die Behörde deshalb vorsichtshalber die Almwiesen so ein, als ob sie geschützt wären. Die exakte Größe der Fläche, für die der Schutzcharakter aufgehoben wurde, ist deswegen nicht bekannt. Die Betreiber des Skiangebiets wollen neben dem Teich noch bis zu 250 Schneerzeuger aufstellen und zwei Sechser-Sesselbahnen bauen. Letzter Schritt der Modernisierung soll eine Kabinenbahn von Bayrischzell herauf sein.



Eine Halle für die Viehhändler

Mehr als 100 Jahre haben Bauern das berühmte oberbayerische Fleckvieh in der Oberlandhalle in Miesbach verkauft. Doch das 1910 erbaute Gebäude wies Mängel in der Sicherheit auf, die Betriebsgenehmigung lief Ende 2013 aus. Eine Sanierung konnte sich der Zuchtverband Miesbach nicht leisten, aber einen Neubau auf der grünen Wiese, wenn er sein städtisches Grundstück teuer verkaufte. Das gelang doch der ausgewählte neue Standort Straß bei Miesbach lag im Schutzgebiet „Egartenlandschaft um Miesbach“. Der Kreistag zwackte gegen die Empfehlung der Naturschutzbeauftragten im Landratsamt die nötigen 3,5 Hektar ab. Die neue Halle wurde im März 2014 offiziell eröffnet.



Ein Hotel für die Promis

Wenn die Reichen und Schönen ihre Körper entschlacken wollen, können sie sich im Lanserhof Tegernsee behandeln lassen. Das Fünf-Sterne-Hotel ist auf einem Hügel oberhalb von Waakirchen außerordentlich schön gelegen. Eigentlich ist dort eine solche Bebauung verboten, durch die Vorgaben des Landschaftsschutzgebietes „Egartenlandschaft um Miesbach“. Doch der Kreistag beschloss, für das Hotel und seine Anlagen 9,5 Hektar aus dem Schutzgebiet herauszunehmen. In Waakirchen wollten Gegner das Projekt mit einem Bürgerentscheid stoppen, unterlagen mit nur 30 Prozent der Stimmen aber deutlich. Bis Ende Dezember 2013 wurde gebaut (Foto), Anfang Januar kamen die ersten Gäste.



Eine Abfüllanlage für die Bierbrauer

Der Erfolg hat seinen Preis, das Herzoglich Bayerische Brauhaus Tegernsee will seine Kapazitäten deutlich erweitern. Das betrifft nicht nur den Stammsitz in Tegernsee, sondern auch den Ableger an der Bundesstraße 472. Dort steht in einem Gewerbegebiet im Grünen schon jetzt eine riesige Abfüllanlage. Dazu sollen noch eine 39 mal 35 Meter große Lagerhalle und ein 72 mal 73 Meter großer Erweiterungsbau kommen. Beide zwölf Meter hoch. Die Baugenehmigung liegt bereits vor. Das Gewerbegebiet lag im Landschaftsschutzgebiet „Egartenlandschaft um Miesbach“. Für die Expansion der Brauerei nahm der Kreistag 9,55 Hektar heraus.

HEFF, FOTOS: NEUBAUER, OH, SCHUNK (3)